**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 11 (1950)

**Heft:** 3

**Artikel:** Robert Durrer : im Rahmen der Biographie von Jakob Wyrsch

**Autor:** Meyer-Rahn, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-163577

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Robert Durrer

## IM RAHMEN DER BIOGRAPHIE VON JAKOB WYRSCH

VON H. MEYER-RAHN

Dr. Robert Durrer, der den Titel eines nidwaldnerischen Staatsarchivars ohne Gehalt nur als Visitenkarte führte, ist der ältern Generation der Historiker als Forscher und Gelehrter, aber auch als Original eigener Prägung, in Erinnerung geblieben. Die Jüngeren mögen sich an seinen Schriften und an Anekdoten, die ihn umwoben, erbauen. Sein Biograph, Jakob Wyrsch, der ca. $2^1/_2$ Jahrzehnte weniger zählen mag als sein Freund und Landsmann, gedenkt seiner in einer ausgezeichneten Biographie, die im Verlag von Josef von Matt in Stans jüngst erschienen ist. Als Mediziner und Psychiater fühlt sich Wyrsch nicht legitimiert, den Historiker Durrer kritisch zu zerlegen, denn dieses im Schrifttum auf uns gekommene Werk ist weder der Mode noch der Zeitströmung hörig. Es ist ein Bild der Ruhe und der Abgeklärtheit. Über manches geschichtliche Ereignis sagt er Endgültiges und Letztes, das auch nach Jahrzehnten kritisch beleuchtet und gewürdigt werden kann. Aber der *Mensch* Robert Durrer käme zu kurz, wollte man sein Lebensbild im ehrfürchtigen Abstand von Menschenaltern schildern. So kostbar dieses rein Menschliche, sein Dasein in der Gemeinschaft, seine Art, sich in die kleine Umwelt seiner engeren Heimat sein Leben lang einzuordnen, auf erhoffte Berufungen zu verzichten und schließlich zu einer einzigartigen Gestalt zu werden, wie ihn die Öffentlichkeit und besonders seine Freunde gekannt haben, das ist es, was das Leben des Verstorbenen so wertvoll, kostbar und beispielhaft gemacht hat.

Jakob Wyrsch genießt als Schriftsteller und Wissenschaftler einen ausgezeichneten Namen. Ohne Spannung und Enthüllung und ohne Aufteilung oder Beschriftung des Stoffes in Arbeits- und Lebensabschnitte, entrollt er in dieser Biographie das Werden, Leben, Arbeiten und Sterben von Robert Durrer filmartig vor unserm geistigen Auge. Diese Biographie ist kein Roman, noch weniger eine romantische Erzählung, wohl aber eine geistreiche Analyse des Daseins und Wirkens seines Freundes und dies in einer durchweg glänzenden sprachlichen Aufmachung.

Lassen wir im Rahmen unserer Besprechung das vorwiegend Menschliche, so anziehend es für den Leser sein mag, weg und skizzieren wir kurz den Geschichtsforscher, Kunstgelehrten, den Betreuer historischer Kunstdenkmäler, und, wenn man so sagen darf, den schaffenden Künstler Robert Durrer.

Von ihm darf man sagen, er war ein Historiker von Geburt. Talent und Schicksal lagen in seiner Wiege. Er gastierte als Kunstschüler in Genf und als Student der Rechtswissenschaft in Bern, um anschließend in drei kurzen Semestern, unter systematischer Schulung bewährter Lehrer, wie G. Meyer v. Knonau, Wilhelm Oechsli, Paul Schweizer und J. R. Rahn, zum Historiker und

Kunstwissenschaftler heranzureifen. Man proponierte ihm einen Lehrstuhl an der Universität Freiburg und eine Assistentenstelle am Schweizerischen Landesmuseum: «Ich will meine Freiheit behalten», antwortete er und schlägt die einzige Chance, mit welcher ein Dr. phil. sich recht und schlecht durchs Leben schlagen kann, in den Wind, um in gegebenen, ererbten Lebensverhältnissen sich zeitlebens in die Einsamkeit seiner Studierstube «in der Breiten» – ein herrschaftlicher Bau aus dem späteren 18. Jahrhundert von Baumeister Niklaus Purtschert – in Stans zurückzuziehen, aber doch nicht zu vergraben. Davor bewahrte ihn ein reger mündlicher und schriftlicher Gedankenaustausch mit seinen Fachgenossen in der ganzen Schweiz und hie und da über deren Grenzen hinaus, vor allem aber seine geschichtlichen Publikationen in unsern schweizerischen Fachzeitschriften. Sie betreffen mit Vorliebe Forschungen aus dem innerschweizerischen Kulturgebiet, speziell seiner engeren Heimat. Er wird mit seinem Freunde Josef Zemp Rahns Mitarbeiter an der Statistik der mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler der Kantone Solothurn und Thurgau und übernimmt anschließend den Auftrag, die «Kunstdenkmäler Unterwaldens» im Auftrage der neugegründeten «Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler» zu bearbeiten.

An den Kunstdenkmälern von Unterwalden hat unser Historiker 30 Jahre lang herumgefeilt und manchmal selbst den Verleider daran bekommen, um es schließlich doch zu schaffen. Sie wurden zum Prototyp für das – es sind bereits ca. 24 Bände erschienen – unter dem Protektorat der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte im Erscheinen begriffene, auf ca. 70 Bände berechnete Werk «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Zusammen mit der Studie «Die Einheit Unterwaldens» und «Das Bürgerhaus in der Schweiz, Kanton Unterwalden» bildet diese Trilogie eine Kultur- und Kunstgeschichte seines Heimatkantons. Schade, daß er die «Rechtsquellen von Unterwalden» und dessen Geschichte nicht mehr niederschrieb, in seinem Kopf hatte er diese Arbeit schon längst bis zur Niederschrift zurechtgelegt. Im Auftrag der Obwaldner Regierung bearbeitete er ein zweibändiges Quellenwerk über Bruder Klaus anläßlich der 500. Wiederkehr von dessen Geburt. Von geradezu klassischer Prägnanz und Gründlichkeit ist Durrers Abriß «Die ersten Freiheitskämpfe der Urschweiz» im I. Band der «Schweizer Kriegsgeschichte», die im Auftrag des Generalstabes seit 1915 in vier Bänden erschienen ist. Zur VI. Jahrhundertfeier des Eintritts Luzerns in den Bund der Eidgenossen bearbeitete er zusammen mit Dr. P. Hilber die Prachtausgabe von Diebold Schillings Luzerner Bilderchronik von 1513. – Den I. Band «Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten» edierte Dr. R. Durrer 1927 im Anschluß an die Einweihung des Gardedenkmals in Erinnerung an den Sacco di Roma vom Jahre 1527. – Dr. H. Angst, der streitbare Mitbegründer und I. Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, bestimmte ihn als Biographen, offenbar in der Erwartung, seine «Seligsprechung» werde innert zwei Jahren im Druck erscheinen. Er hat sich darin getäuscht, der Biograph verstarb über dem unvollendeten Lebensabriß, dessen Fertigstellung durch Fräulein F. Lichtlen, der Sekretärin von H. Angst, erst im Jahre 1948 als postumes Werk Durrers, nicht zum Nachteil für den Inhalt, im Buchhandel erschien. Das Lebensbild von Dr. H. Angst wurde inhaltlich zur Gründungsgeschichte des Schweizerischen Landesmuseums erweitert, was gewiß zu begrüßen ist.

Ein reiches, praktisches Arbeitsgebiet eröffnete sich für Robert Durrer mit der Gründung der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler; er gehörte deren Vorstand an, der gleichzeitig Expertenkommission des Eidg. Departements des Innern für die Kunstdenkmäler-Erhaltung war; sie wurde um 1916 in eine selbständige eidgenössische Kommission für historische Kunstdenkmäler umgewandelt. Bei vielen dieser Renovationsarbeiten fiel Robert Durrer eine führende Rolle zu: So bei der Kirche von Kirchbühl (Kt. Luzern), am Tellenhaus in Ernen, bei der Bloßlegung der Bildfolge in St. Niklausen (Obwalden), bei der Entdeckung und Publikation des karolingischen Wandschmuckes im St.-Johann-Frauenkloster in Müstair, die er zusammen mit seinem Freund Prof. Josef Zemp edierte. Wie glücklich war er, den mittelalterlichen Bilderschmuck der Kapelle zu Waltalingen als erfahrener Denkmalpfleger zu betreuen. Seine letzte Sorge (um 1931/32) galt der Innenrenovation der Pfarrkirche des Fleckens Stans, seiner Heimatstätte. Das

ging nicht ohne Reibungen und Kämpfe im Schoße der bestellten Kommission, vorab mit seinem «Todfreund», dem Landammann Hans von Matt und dem Pfarrherrn. Doch unser Kunsthistoriker setzte sich durch, und heute weint kein Kirchenbesucher der Neugotik nach, die seit der Biedermeierzeit den kecken, etwas ländlichen Frühbarock dieses Gotteshauses verunstaltet hatte. So ganz in sein Element konnte sich Robert Durrer bei der Restauration der untern, arg vernachlässigten Bruder-Klausen-Kapelle im Ranft vertiefen. Hier redete ihm kein unbefugter Besserwisser drein. Die nötigen Mittel hatte der Schweizerische Katholische Volksverein in Erfüllung eines Gelübdes bei Bewahrung des Landes vor der Kriegsfurie (1914–1918) à discrétion zur Verfügung gestellt. Im Verein mit Bildhauer Hans von Matt und Kunst- und Glasmaler Alb. Hinter erneuerte Rob. Durrer dieses vielbesuchte Wallfahrtsheiligtum zu einem Kleinod kirchlich-ländlicher Raumkunst aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Die Freskobildfolge mit biblischen Szenen und der Bruder-Klausen-Legende wurde von der Tünche befreit und retouchiert, die spätgotische Felderdecke des Schiffes rekonstruiert und mit Stifterschilden durchsetzt. Nicht genug mit der Erneuerung des vorhandenen Kunstinventars, schuf unser Dreier-Künstler-Kollegium auf der Rückwand des Kirchenschiffes ein Votivbild eigenartiger Prägung in Großformat. Der reiflich durchdachte Entwurf stammte von unserm Robert Durrer. Bruder Klaus kniet fürbittend auf dem Gipfel eines Berges, der vom Gewoge des Weltkrieges umtost wird. In der bekannten Vision – das bekrönte Christushaupt, von dem sechs Strahlen der Gnade ausgehen, ist als Glasgemälde in das Rundfenster im Scheitel der Stirnwand gestellt – wird die Erhöhrung der Bitte des Klausners zu Gott symbolisiert, die in der Bewahrung der Schweiz vor den Greueln des ersten Weltkrieges (1914–1918) sich erfüllte. Dieses mystisch empfundene Historienbild blieb nicht unbestritten. Den einen war sein Inhalt zu wenig fromm, und bei andern verletzte es nationale Gefühle. Man sei nicht zu empfindlich. Die gotische Plastik in den mittelalterlichen Kirchen erscheint oft kindlich fromm und doch wieder von sarkastischem Humor durchsetzt. Dieses kirchlich-profane Historienbild in der Ranftkapelle darf und wird nicht mehr verschwinden, und wäre es auch nur wegen der originellen Konzeption durch unsern nidwaldnerischen Staatsarchivar.

Robert Durrer war gewiß kein Künstler von Beruf, wohl aber von Begabung. Das Zeichnen und Fabulieren mit Bleistift und Feder lag ihm im Blut, besonders die Karikatur, die er in Gerichts- und Kommissionssitzungen mit wenigen Strichen zu Papier brachte. Dabei verfügte er über eine Stilkenntnis von seltener Begabung, so daß er mit Leichtigkeit und sicherm Empfinden Entwürfe für Goldschmiedearbeiten in Ton oder Wachs modellierte. Zürcher und Basler Zünfte und Gesellschaften, aber auch private Mäzene erfreuen sich solcher, von der Goldschmiedefirma Bossard in Luzern verfertigter Tafelaufsätze und Trinkgeschirre, die niemals die historische Stilform, so wenig wie den Charakter ihrer Entstehungszeit, verleugnen.

Durrer hatte einen Fehler – oder war es vielleicht eine Tugend? – Er gefiel sich in der Diskussion im personifizierten Widerspruch. Nicht zu verwechseln mit der Negation. Er hatte im Zwiegespräch wie im Gremium einer Kommission oder eines Vorstandes das Bedürfnis zur Diskussion, die er recht eigentlich provozierte. Es war nicht Rechthaberei, sondern das Verlangen, bei jedem Problem das Für und Wider abzuklären. Im Rahmen einer gegebenen Traktandenliste war er die Unbotmäßigkeit selbst, wenn nicht gar der Schrecken jedes Vorsitzenden. Er fühlte sich nicht zu Unrecht berufen, Mitglied der Landesmuseumskommission zu werden, oder, nach turnusgemäßem Wechsel, eine bedeutende Rolle in der Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler zu spielen. Aber die Wahl oder Wiederwahl wurde ihm versagt, was ihn bitter kränkte. Auch die Staatskarriere, wie die erhoffte Wahl in den Nidwaldner Regierungsrat, oder in den Ständerat in Bern, blieb unerfüllt, und zwar nicht zuletzt wegen seines Widerspruchsgeistes. Diesen Undank hat der Geschichtsschreiber von Nidwalden nie ganz vergessen, sondern gab ihm in seinem letzten Willen Ausdruck, indem er das Durrer-Zelgersche Familienarchiv, seine Bibliothek und Sammlungen seinen Neffen zu Handen des Klosters Engelberg mit der Begründung vermachte: «Ich könnte sie nach meinem Tode dem Staate hinterlassen, aber erstens habe ich

keine Pflicht der Dankbarkeit gegen meine Landsleute, die mich immer als Quantité négligeable behandelt haben; zweitens...»

Am 14. Mai 1934 ist unser Freund und Historiker sanft hinübergeschlummert; seine Freunde stifteten ihm eine Gedenktafel an der Außenseite des von ihm restaurierten Beinhauses von Stans mit den Worten:

Dem Andenken von
Staatsarchivar Dr. Robert Durrer 1867-1934.
Dem verdienten Historiker und Hüter der
Bau- und Kunstdenkmäler Unterwaldens,
dem Bruder Klausen-Forscher, dem Künstler
und Gelehrten
gewidmet von seinen Freunden 1936.